

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Du findest hier jede Woche all das, was Dich interessiert.
1947-1948
1947**

7 (9.6.1947)

Minister tagten —

Deutschland wartet



findest hier jeden Montag
all das, was Dich interessiert
Nummer 7 80 Pfennige

KARLSRUHE, 9. JUNI 1947

K.K. Werte Herren Ministerpräsidenten der Westzonen! Da saßen Sie nun mit Menschen aus Ostdeutschland an einem Tisch. Um sich zu einigen, um zu verhandeln, um zu klären. Diese Männer trugen in ultimativem Ton einen Wunsch vor. Nun gut, Sie stellten gleich Bedingungen, das war ein Fehler der Ostzonenvertreter. Aber ich kann Ihnen, Werte Herren aus den Westzonen, einen Vorwurf nicht ersparen: Sie haben jene Männer aus Ostdeutschland abreisen lassen, ohne ihnen noch einmal die Hand zu geben. Niemand ging zu Dr. Paul (Thüringen), klopfte ihm auf die Schulter und sagte: „So, mein Lieber, nun setzen Sie sich mal hin. So, jetzt einmal ganz in Ruhe reden“. Nein, niemand von Ihnen sagte die Worte, die noch wenige Stunden vorher, beim Begrüßungskett, eine so hoffnungsvolle und angenehme Atmosphäre geschaffen hatten. Sie warteten — warteten, ob die „Anderen“ nicht den ersten Schritt machen würden. Doch die taten es nicht. Sie warteten ab. Die Folgen: Die Zeitungen der Westzonen schreiben die Schuld dem Ministerpräsidenten der Ostzone zu, die nur gekommen sein, „um die Konferenz zu sprengen“. Die Westdeutschen werden daraufhin die ganze Ostzone verdammen. Warum? Weil deren Minister nicht die richtigen Worte fanden, als es noch Zeit dazu war. Einen anderen Grund haben sie nicht.

Werte Herren Ministerpräsidenten der Ostzone! Sie haben in einer überspitzen Art eine Forderung gestellt, die in dieser Weise nicht erfüllt werden können. Gewiß, Sie mühen sich Übergangsgefühle haben, Sie glauben Minderwertigkeitsgefühle haben zu müssen, wenn Sie den ersten Schritt zur Verständigung getan hätten. Sie wollten Prestige wahren, genau so wie die Herren unserer Zone. Sie warteten dann ebenfalls, warteten — und warteten ab. Sie verabschiedeten sich nicht. Nein, Sie verschwanden. Die Folgen: Die Zeitungen der Ostzone schreiben alle Schuld den Ministerpräsidenten der Westzonen zu, die nur gekommen seien, „um vollendete Tatsachen für den Separatfriedens-Vorschlag Hoovers zu schaffen“. Die Ostdeutschen werden daraufhin die Westzonen verdammen. Warum? Weil deren Minister nicht die richtigen Worte fanden, als es noch Zeit dazu war. Einen anderen Grund haben sie nicht.

Werte Herren Ministerpräsidenten aller deutschen Länder! Ich habe die beiden Gruppen von Ihnen bisher einzeln angesprochen, weil Sie in München bewiesen haben, daß Sie nicht mehr ein Grenzland sind, an das wir deutschen Menschen uns gemeinsam wenden können, falls wir Hilfe brauchen. Wenn ich nun meine Ansicht Ihnen allen gemeinsam erzähle, dann nur, weil ich glaube, daß beide Teile von Ihnen schuld sind an diesem Flakko. Sonst haben Sie miteinander nichts mehr gemeinsam. Leider. Und das ist das auffälligste Ergebnis Ihres Münchner Treffens. Nicht etwa die Resolutionen, die die „Westdeutschen“ jetzt dem Alliierten Kontrollrat vorlegen werden. Denn hinter diesen Tatsachenstellungen stehen nicht unsere Landesleute aus den östlichen Teilen Deutschlands.

Ihre Diskussionen, verehrte Herren Ministerpräsidenten, haben uns jungen Menschen gezeigt, wie man es nicht machen kann. Ich weiß nicht, ob wir von uns aus in der Lage sind, es richtig zu machen. Ich weiß es wirklich nicht. Wir kommen uns verdammt verlassen vor.



Foto: Bauer

München und die Welt: „Das verlorene und ungerettete Deutschland ist keine Gefahr für die Welt, wohl aber ein Desaster, das verhindern, so einem Seuchenherd für alle anhängenden Völker nicht, und somit den Vorkauf Europas gefährdet.“ (Aus der Schlußrede)

München, 8. Juni 1947.

Die freundlichste Geste bei der Konferenz: Die bayrischen Flaggen wurden aus dem Sitzungssaal entfernt und nur der große Wandteppich mit dem bayrischen Wappen blieb hängen, als man erfuhr, daß die Vertreter der Ostzone doch nach München kommen würden.

Der unerwartete Anblick in München: Zur Eröffnung der Konferenz waren von der Straße bis zum Tor des Wirtschaftsministeriums 28 berittene Polizisten im Spalier aufgestellt; auf der anderen Straßenseite standen etwa 25 Zuschauer!

Der schwerste Teilnehmer der Konferenz: Staatsrat Carlo Schmid-Tübingen, der berichtete, daß ab 1. Juni in der französischen Zone nur 125 Gramm Brot täglich ausgegeben werden.

Der größte und der kleinste Teilnehmer: Dr. Boden (Rheinland-Pfalz) mit beinahe zwei Metern und Wobler (Süddeutsch) mit ca. 1,55 Metern.

Die wichtigste Sekunde: In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag, gegen 2 Uhr, als die Minister der Ostzone geschlossen das Beratungszimmer verließen.

Die entscheidendste Minute: Freitag früh gegen 8 Uhr, als einer der Berliner Bürgermeister, Dr. Friedensburg, vergeblich versuchte, die Ostzonenminister in ihrem Hotel zum Bleiben zu bewegen; dieser Versuch war seiner privaten Initiative entsprungen und nicht im offiziellen Auftrag erfolgt.

Die aussetzende letzte Chance: Daß keiner der Westzonenminister nach dem Auszug der Ostzonenminister sich unter Zurückstellung aller berechtigten Preisfragen und um Deutschlands willen bereit fand, die Vertreter der Deutschen in der sowjetischen Besatzungszone in ein herzliches menschliches Gespräch mit den Vertretern der Deutschen in den Westzonen zu ziehen, wobei vielleicht doch noch eine Möglichkeit gefunden worden wäre, sie zum Bleiben zu bewegen.

Die nennlich wichtigste Rede: Die von Laize Schröder, der stellvertretenden Oberbürgermeisterin von Berlin, in der sie über die Ernährungsnot in Berlin sprach und nicht nur die Köpfe, sondern die Herzen aller Konferenzteilnehmer bewegte.

Die sachlich wichtigste Rede: Die von Staatsrat Prof. Dr. Schmid über die „Schaffung eines Besatzungsrechtes“.

Die lauterste Rede: Die von Landwirtschaftsminister Dr. Baumgartner (Bayern) über den Aufbau am Böhmer Wald.

Die leiserste Rede: Die von Reichminister a. D. Dr. Dietrich über die deutsche Ernährungslage.

Die wissenschaftlichste Rede: Die von Finanzminister Dr. Hilpert (Hessen) über „Finanz- und Steuerfragen“.

Die pathetischste Rede: Die von Ministerpräsident Dr. Ehard (Bayern) am Schluß der Tagung, die nicht nur auf die ausländischen Journalisten wie eine Selbstbeteiligung wirkte.

Der am meisten erwartete Satz (der aber nicht gesprochen wurde): „Wir hoffen, daß trotz aller Mißverständnisse und Differenzen bald die Möglichkeit gegeben sein wird, daß die Minister der Ostzone doch wieder mit uns zusammen an einem Tisch sitzen“.

Das am meisten diskutiertere Gerücht: Daß Verbindungen zwischen dem in Bad Tölz weilenden Vor-

sitzenden der SED in der Ostzone, Pöck, und den Ostzonenministern in München beständen.

Die einzigen Uniformen: Die der in München anwesenden Vertreter der französischen Besatzungsmacht.

Der dramatischste Moment: Ministerpräsident Lohmann (Schleswig-Holstein) teilte bei der Presskonferenz am Freitagmorgen auf die Frage eines Journalisten mit: „Wenn die Forderung der Ostzonen-Minister angenommen werden wäre, dann hätte die Delegation der französischen Zone die Konferenz verlassen müssen; die Minister hätten zwar nicht für ihr Leben fürchten müssen — im Gefolge zu sitzen sind wir ja gewohnt und das würde uns nicht viel ausmachen — aber es hätte für die französische Zone vielleicht schwere Folgen haben können.“

Die sich am stärksten widersprechenden Sätze: Im Bewußtsein ihrer Pflicht gegenüber der Gesamtheit des deutschen Volkes schlägt die bayrische Regierung vor, durch diese Tagung den Weg zu ebnen für eine Zusammenarbeit aller Länder Deutschlands im Sinne wirtschaftlicher Einheit und künftiger politischer Zusammenfassung (Einführung der bayrischen Staatsregierung) — „Es war nämlich die allgemeine Auffassung, daß eine Politisierung der Aussprache der Erfüllung des erstrebten Zweckes nicht förderlich sein könne“ (Eröffnungsrede Dr. Ehard am Freitag).

Das wesentlichste Ergebnis: Daß vier Länderchefs von der Konferenz beauftragt wurden, dem Kontrollrat „nähere Erklärungen und Erläuterungen“ zu den neuen in München gefaßten Resolutionen vorzutragen, die, wenn sie fundiert vorgetragen werden, die Herren an die Köpfe der Alliierten ansprechen müssen.

Die erschütterndste Tatsache: Deutschland muß weiterhin warten...

Jahrgang 1897 und älter

Die Ministerpräsidenten, die in München zusammenkamen, sind 30, 31, 34, 35, 37, 38, 39, 40, 43, 44 und 67 Jahre alt. Spitzbürte sah man vier, und da, die keine großen Haare hatten, trugen Glazen. Wir wissen, daß Laize Schröder, seine Erfahrung, Abgeklärtheit, dazu gehören, um heute in Deutschland Minister zu sein — und ein weißer Fragebogen, der bei jüngeren Deutschen beliebt ist. Obgleich wir das wissen — in keinem der vielen Referate, in keiner Rede und Resolution von München ist mit einem einzigen Satz die deutsche Jugend über ihre unerträglich schwere äußere und innere Situation, ihre trübe Zukunft, die im Bericht an Glück erwidert worden. Nur Frau Luise Schröder, die warmherzige, menschliche Stadtmutter von Berlin, hat die Berliner Kinder zweimal genannt — von ihrem Schicksal, ihrer Zukunft gesprochen. Die Gesundheit der jungen Deutschen aber, ihre Probleme, ihre Zukunft, ihre Rechte — die ich Ihnen in München nicht zu erläutern. Was Ihre Unterlassung Nachlässigkeit — dann ist es unverständlich, was die Absicht — kann hat die Jugend die Pflicht, laut zu protestieren. Warum ist in der Schlußfeierklärung nicht mit einem Satz an die Jahrgänge 1919 und Jünger gesagt worden!

Münchner Nachspiel ...

Stimmen auf der sonstigen Presskonferenz: Ehard sagte „wir haben nicht über einen Sonderfrieden der Westzonen gesprochen“. Maier meinte „es wurde nichts wesentliches beschlossen, es war nur eine Willensäußerung. Ich dachte nicht, daß der Graben zwischen den beiden sozialistischen Parteien so tief sei“. Grotewohl erklärte in Berlin „die Stimmen von 16 Ministerpräsidenten genügen nicht, wo Millionen sprechen müßten“ und Ulbricht wird heute Nachmittag in München vor der Feldherrnhalle die endgültige Stellungnahme der SED zur Münchner Konferenz mitteilen.

Der Führer der bulgarischen Bauernpartei, Petkoff, der Leiter der Opposition, wurde verhaftet; daraufhin erklärte der britische und amerikanische Botschafter, daß diese Verhaftung eine Angelegenheit von internationaler Bedeutung sei. Ministerpräsident Dimitroff dagegen teilte gestern mit, daß es sich um eine rein innerpolitische Maßnahme handele, da Petkoff eine Verschwörung gegen die Regierung vorbereitet hätte.

Die neue Sitzung der kommunistisch orientierten italienischen Gewerkschaften sieht Streiks als politische Waffe vor; dadurch soll die Arbeit der nichtkommunistischen Regierung de Gasperi erschwert werden können.

... Mannheimer Vorspiel

Bei dem Vorspiel um den Aufstieg zur süddeutschen Oberliga im Fußball setzten sich in Mannheim die technisch ausgezeichneten Mühlburger gegen Feudenheim mit 1:0 durch, dabei alle Bedenken wegen zu großer Weichheit zerstreud.

Karlsruhe wird sich wahrscheinlich in der kommenden Spielzeit allein auf die Mühlburger Vorstädter stützen können, denn Phoenix als auch KFV werden wohl absteigen müssen; Phoenix wurde von den Stuttgarter Kickers 0:7 geschlagen und die Mannheimer Rasenspieler gewannen gegen KFV mit 3:0.

Ein vorläufiges deutsches Olympiakomitee wurde in Frankfurt gegründet. Wenn noch eine Teilnahme Deutschlands in London 1948 kaum in Frage kommt, soll es doch als Vertretung des deutschen Sport gegenüber dem IOC dienen.

Badische Landesbibliothek

Zahlen

KLIPP UND KLAR

Der Ernährungsfachmann spricht:
Vor dem Krieg führte Deutschland rd. 30 000 t Rohkakao im Werte von zirka 100 Millionen Mark ein; die daraus erzeugte Schmelzschokolade hatte einen Nährwert von 568,8 Mrd. Kalorien, d. h. die gesamte deutsche Bevölkerung (70 Millionen) könnte 9 Tage lang 1500 Kalorien erhalten. Um die gleiche Kalorienmenge in Getreide zu erhalten, müßten 144,1 Millionen Mark aufgewendet werden, wobei die Schokolade besonders reich an Eiweiß, Fett und Kohlehydraten ist. 100 g Milchschokolade enthalten 500-580 Kalorien, 100 g Brot dagegen nur 250 Kalorien!

Die US-Militärregierung berichtet:
Die deutschen Reparationsleistungen aus der US-Zone an die Sowjet-Union stellten sich bis zum 1. März 1947 auf 28 Millionen Dollar. Bis zum gleichen Zeitpunkt erhielt Polen aus der US-Zone Werte in Höhe von 3,5 Millionen Dollar. Die Reparationsleistungen an die Vereinigten Staaten beliefen sich bis zum gleichen Zeitpunkt auf 29 500 Dollar.

Eine englische Organisation arbeitet:
Eine englische freiwillige Vereinigung aus Mitgliedern des Roten Kreuzes, der Heilssarzen, des katholischen Auswärtigen Komitees für Auslandshilfe, des jüdischen Komitees für Auslandshilfe, des Pfadfinderverbands u. a., im Ganzen 700 Männer und Frauen, haben seit der Kapitulation in der britischen Zone eine regenereiche Tätigkeit entfaltet. Sie organisierten 1200 Tonne Lebensmittel, schickten 60 000 000 Einheiten Penicillin zur Bekämpfung des Kindertuberkulose und der Tuberkulose (teilweise englische Besatzungsarmee ihre Bestände nur zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten freigegeben), sie ließen mit dem Flugzeug 30 Tonne Gemüsesamen nach Deutschland bringen, trieben 17 Tonne getrocknete Bohnen in englischen Lagerhäusern auf, um eine Verdauungs-Sonde unter den deutschen Kindern zu bekommen und machten es sich zur Hauptaufgabe, Milch- und Notausstände aufzudecken, die der Kontrollkommission unbekannt blieben. 700 gegenüber einer Bevölkerung von 23 Millionen Menschen — es ist ein krasses Mißverhältnis der Zahl nach gerechnet. 700 wüßte Herren gegenüber 23 Millionen verzagten — „DU“ hielt es für seine Pflicht, von ihnen zu berichten.

Soziale Kritik

Aus Neustadt an der Haardt wird amtlich gemeldet: Die Ernährungsgesetze der Provinzialregierung Pfalz wurden angewiesen, in diesem Jahre bei der auf die Impfung folgende Kartenausgabe für die Geburtsjahrgänge 1944, 1945 und 1946, ebenso für die Geburtsjahrgänge der Wiederimpfung 1933, 1934 und 1935 den Nachweis der erfolgreichen Impfung durch Vorlage des Impfscheines oder der amtlich bescheinigten Bescheinigung über die Zurückstellung oder Befreiung zu verlangen, andernfalls die Abgabe der Lebensmittelkarte verweigert wird.
Wenn also die drei- und einjährigen Kinder diese Anordnung in der Zeitung nicht gelesen haben, deswegen auch nicht zum Impfen gegangen sind, bekommen sie keine Rationen — es sei denn, sie sind Mitglieder der Gilde der Schwarzhändler. Sind sie das aber nicht, heißt es dann für sie: sterben, verhungern?
Sinn wird Unsinn — die Sucht, behördlichen Zwang durch Entziehung der Lebensmittelmarken auszuüben, gleichgültig, um welchen Verstoß gegen irgendeine bürokratische Anordnung es sich handelt, überschlägt sich hier. Hätte nicht eine Strafanordnung durch die Gesundheitspolizei genügt? (Denn den Sinn der Impfung sehen wir genau so ein wie die Herren in Neustadt.) Als zu Beginn des letzten Krieges die Polen keinerlei Lebensmittelmarken bekamen, da sprach die Welt rund um Deutschland und auch mancher deutsche Soldat der Besatzungsarmee in Polen von Barbarei. Un dabei liegt Neustadt einige hundert Kilometer von Krakau entfernt ...

WAS WILLST DU WERDEN? (I) Das verfl... Arbeitsamt

Es ist gar keine „Behörde“, sondern es will helfen, raten, vermitteln

Etwa 1500 Jungen und Mädchen verlassen im Juli allein in Karlsruhe die Volksschule. Ein Lebensabschnitt, in dem ihnen die Schule Ordnung und Aufgabe war, liegt hinter ihnen. Nun stehen sie vor der Frage: Was sollen wir anfangen? Sie alle wollen etwas lernen, wollen einen Beruf haben, der ihnen Freude macht und in dem sie vorwärtskommen können. Sie wollen ein Ziel vor Augen haben, das ihnen wieder Ordnung und Aufgabe gibt. Der eine möchte gerne Autos reparieren. Vielleicht hat er schon als kleiner Junge begeistert jedem fankelnden Achszylinder nachgesehen und hat stundenlang in der Autowerkstatt nebenan genau aufgeschaut, wie der lange Hans mit seinen übersehmierten Händen Motoren auseinandergenommen und zusammengesetzt hat. Er kann sich sein Leben nur im blauen Kittel, umgeben von knatternden Motoren vorstellen. Ein anderer möchte mit Stoffen umgehen und geschickte Hände und scharfe Augen hat er auch. Er will Schneider werden. Den Kopf voller Pläne und Hoffnungen gehen sie zum Arbeitsamt. Dort zuckt man bedauernd die Achseln: Lehrstellen für Autoschlosser und Schneider können zur Zeit nicht vermittelt werden. Es liegen keine Anforderungen vor. „Aber Jungens“, sagt man ihnen, „warum wollt ihr nicht zum Beispiel...“. Nein, sie wollen nicht. Das verstehen sie nicht. Sie wollen doch ihren Beruf selbst wählen und sich nicht irgendwo hinentschieben lassen, wo es den anderen paßt.

30 oder 22 Jahren, ohne etwas gelernt zu haben, heimkommen, zuerst Lehrstellen haben müssen. Der Ostflüchtling soll dieselben Chancen haben wie der Einheimische, der vielleicht allerlei Beziehungen hat.

Jeden Morgen fünf frische Semmel sind eine schöne Sache. Deshalb glaubt mancher, er müsse unbedingt Bäcker werden. Das Arbeitsamt glaubt das manchmal nicht. Denn wenn es jedem Wunsch nach augenblicklichen Vorteilen nachgeben würde, hätten wir in einigen Jahren Tausende von Bäckern und Metzgern, die nichts zu machen und zu schlachten haben. Der kleine Franz wollte unbedingt Radiomechaniker werden und dachte dabei nur an die glitzernden Geräte, mit denen man die ganze Welt hören kann. Nun muß er sich mit hunderten kleinen Dröhlichen und komplizierten Schaltvorrichtungen abplagen und wäre froh, wenn er wieder davon loskommen könnte. Eine oft nur zufällige, gefühlsmäßige Neigung ist nicht immer ein Beweis für körperliche und geistige Eignung.

Wie eine Suggestion hat sich in den letzten Jahren die Vorliebe für bestimmte Modeberufe verbreitet: Technische Berufe, Radio- und Elektromechaniker, Autoschlosser, Schreiner und Lebensmittelberufe. Aber gerade hier sind der Bedarf an Lehrlingen und die Ausbildungsmöglichkeiten am geringsten. Zu anderen Berufen, die aufnahmefähig sind und große Zukunftsaussichten haben, will keiner hin. Zum Beispiel in Karlsruhe warten noch etwa 600 Jungen auf Lehrplätze, obwohl folgende Lehrstellen frei sind: 300 Maurerlehre, 200 Stellen für Umschüler zum Maurerhandwerk, 100 Malerlehre, 140 Installateurlehre. Sämtliche Bewerber würden nicht ausreichen, die freien Stellen zu besetzen, wenn sie sich entschließen könnten, Berufe zu erlernen, die heute gebraucht werden. Im Bekleidungsfach warteten zum gleichen Zeitpunkt 50 Bewerber auf die Zuweisung, nur 5 Stellen waren frei. Im Holzfach bewarben sich 87 Jungen um 10 freie Stellen. Ein Hauptproblem für die Arbeitsämter ist deshalb, den Bewerberstrom auf die Berufe zu lenken, die Lehrlinge ausbilden können und einen großen Arbeitskräftebedarf haben. Das geschieht nicht nur im Interesse der Allgemeinheit, sondern in erster Linie zum Vorteil der jungen Lehrlinge selbst. Was nützt es ihnen, einen Beruf zu lernen, der später keine ausreichenden Lebensmöglichkeiten bietet? Heute kann fast niemand das tun, was ihm gerade gefällt. Natürlich, auf offenen oder versteckten Druck reagieren die werdenden Lehrlinge sauer. Nicht jeder eignet sich für jeden Beruf. Aber wiegt die Chance, vorwärts zu kommen, nicht mehr, als die Scheu vor einer Arbeit, die einem im Augenblick vielleicht zu schmutzig oder zu wenig abwechslungsreich vorkommt? Manchmal kommt der Appetit beim Essen!

U. Betz.

Alt-Heidelberg ...

Du willst in Heidelberg studieren? Daß Du zugelassen wirst, ist selbstverständlich, der „numerus clausus“ ist ein Kinderscheck den niemand ernst nimmt, wie auch jedermann Dir bestätigen wird, daß das Gerede vom Vitamin „B“ ohne daß es unmöglich sei, die Immatrikulation zu erlangen, eine böswillige Verleumdung ist. Nein, bitte, laß Dich nicht abschrecken, reich Dein Gesuch ein, laß die hohe Behörde nicht zu lange darauf warten, bedenke man wartet dort in Heidelberg häufiger auf uns Studienbesitzer! Nicht nur die Universität, das Wohnheim, die Wirtinnen, die Gastwirte und die Wäscherinnen, alle warten sie.
Doch ich vergaß, Dir zu sagen: Die Uni hat besondere Vergünstigungen für uns zukünftige akademische Bürger, die darin bestehen, daß wir außer dem ordinarischen 133-Fragen-Fragebogen noch einen besonderen und später bei der Immatrikulation noch einen dritten ausfüllen dürfen. Außerdem hast Du das Recht, neben dem auf dem „gewöhnlichen“ Fragebogen verlangten Lebenslauf noch einen weiteren abzugeben.

Da wirst mir zugeben, daß Du im Genuß dieser Sondervergünstigungen gerne auf ein Vorlesungsverzeichnis verzichten kannst, das aus — Papiermangel nur in beschränktem Umfang gedruckt werden konnte! Daß viele der Vorlesungen des einen Dozenten mit denen eines anderen, auch wenn sie ein ähnliches Fachgebiet betreffen, kollidieren, darf Dich nicht wundern, das soll Dein Verständnis für die studentische Freiheit wecken. Und die darfst Du Dir nie nehmen lassen, auch wenn sich gleich eine Schar von Autoritäten auf Dich stürzen wird, um Dir zu sagen, daß Du das und das hören müßtest, daß das und jenes besonders wichtig für Deinen späteren Beruf. Das sind Einschränkungen Deiner persönlichen, Deiner studentischen Freiheit, die Du Dir nicht gefallen zu lassen brauchst. Zeig Dich hart, Du wirst im laufenden Semester reich entschädigt werden durch das jetzt neu eingeführte Prüfungssystem, das, wiederum mit Fragebogen arbeitend, Dir bestätigen wird, daß Du in wahrer Freiheit lebst und arbeitest.

Laß mich schließen. Ich freue mich auf den — hoffentlich nicht mehr allein lernen — Tag, an dem Du hier sein, mit mir den Humpen schwingen und singen wirst: „Gaudemus igitur!“

Wochenschau:

Welt im Film
Tü-trü-tü!
Zement aus Schutt!
Rüstungswerk — bumbum — kaputt!
Kriegsverbrecher,
Kinderspeisung
Streikversammlung,
Zugentgleisung
Schwarzer Markt,
MP im Jeep.
Tü-trü-tü!
Der Sportbetrieb:
Pferderennen,
Großer Preis,
Beresina
singt vor Mais,
Fußball,
Beine wirbeln, Tor!
Jubel! Pfeifen!
Sprecherchor!
Tü-trü-tü!
Aus aller Welt:
Großproß
um falsches Geld,
Schlangenfarm
auf den Hebriden,
Konferenz:
Man spricht von Frieden,
Bombentroll
in Palästina,
Madagaskar
und in China
Und die Jazzband
Jonny Blach:
Chattanooga!
Tü-trü-tü!

Stimme der Vernunft

Prüft man die verschiedenen während der letzten Jahrzehnte geltenden Steuersätze, dann glaube ich, muß man zu dem Ergebnis kommen, daß in der Einkommenbesteuerung die vor dem zweiten Weltkrieg galt, bereits das Höchstmaß dessen erreicht worden ist, was die Bevölkerung als erträglich hinnehmen wird, ohne daß sie den Versuch macht, die tausendelei heute üblichen Wege zu gehen, um sich der Steuerbelastung zu entziehen. Dieses Ziel der Steuerentlastung läßt sich nicht auf einmal erreichen, aber es muß ein Anfang gemacht werden, den die Bevölkerung wirklich als Entlastung empfindet, und der dem Steuerpflichtigen auch bei höherem Einkommen so viel befreit, daß sein Arbeitslohn ein wesentliches Mittel zu seiner Existenzsicherung darstellt. Zur Erreichung dieses Ziels scheint es mir notwendig zu sein, daß dem Steuerpflichtigen auch bei sehr hohem Einkommen mindestens ein Viertel verblied!

Was sagte das?



Dr. Wilhelm Maier
Vorstand des Deutschen Flottenrates



Wie der Städter das Land ...



... wie der Bauer die Stadt sieht

Karikatur: Helmut Beyre.

FRATSCHE

Da staunt DU

Schon zur Zeit der Entdeckung Amerikas betrieben die Indianer Wettspiele mit Gummibällen...

Die Zuschauer wollten ihre Mittel retten, denn der Preis der Sieger waren die Münzen...

Im Zimmer hängt eine Lampe. Ihr Glaskolben von 13,8 cm Durchmesser soll mit Hilfe von 2 m Seidenstoff...

Da staunt Du: Auch nur anderthalb Meter mehr als die Länge des Äquators...

Ist das richtig? DENK MAL NACH!

Freiwillige Jugendarbeit - Jungendlager - Arbeitsdienst! Alles schon mal dagewesen?

Weniger Menschen sind fähig, sich Überzeugen zu lassen...

KENNST DU

Franks Tilsley ?

Alles in allem hatte Frank Tilsley (1864) in Berlin, als er Schriftsteller wurde...

Als es mir schließlich zur Gewillheit wurde, daß Onkel Tod einen Teil der Kasseneinnahmen...

Es war klar, daß er seine Raubzüge auf die Ladenkasse stets unmittelbar nach den Hauptgeschäftstagen...

Mir schürzte sich etwas um die Brust zusammen, als Onkel Tod die Kassenschublade am Abend auf den Tisch stellte...

„Kalt ist es,“ sagte er. „Stell den Kessel weg, damit man ans Feuer kann.“

Meine Mutter tat, was er verlangte, und Onkel Tod kippte das Geld auf den Tisch.

„Sechzehn und neun,“ sagte er. „Lausig. Noch schlechter als gestern. Sechzehn und neun. Verdamm!“

Ich sah mir genau die Geldstücke an, die auf dem Tisch lagen, das heißt die Silberstücke.

„Wirklich alles?“ wiederholte ich, beinahe in Tränen über die Unsicherheit meiner Stimme.

Er streckte langsam einen Arm über den Tisch, und dann schob er Schablade und Geld und alles übrige vom Tisch herunter...

„Du Lügner“, sagte ich, „du gemeiner Lügner, du Schieber, du Dieb!“

„Wie kühn!“ sagte ich, „du gemeiner Lügner, du Schieber, du Dieb!“

nahe den Kopf von den Schultern riß, den Mund mit solcher Gewalt zusammen, daß ich Zähne auf meiner Zunge herumtanzen fühlte.

„Ich sah mir genau die Geldstücke an, die auf dem Tisch lagen, das heißt die Silberstücke.“

„Ich sah mir genau die Geldstücke an, die auf dem Tisch lagen, das heißt die Silberstücke.“

„Ich sah mir genau die Geldstücke an, die auf dem Tisch lagen, das heißt die Silberstücke.“

„Ich sah mir genau die Geldstücke an, die auf dem Tisch lagen, das heißt die Silberstücke.“

„Ich sah mir genau die Geldstücke an, die auf dem Tisch lagen, das heißt die Silberstücke.“

„Ich sah mir genau die Geldstücke an, die auf dem Tisch lagen, das heißt die Silberstücke.“

„Ich sah mir genau die Geldstücke an, die auf dem Tisch lagen, das heißt die Silberstücke.“

Fragen Klagen Seitzers

Ingenieur Brinjas-Eisen schreibt: „... die arbeitslosen Bedingungen, unter denen ein Deutscher nach Australien wandern kann...“

„DU“, D. h. also kein Deutscher nach Australien - arme deutsche Auswandererlinge!

Schriftsteller Erik Gustav überbringt: „... es wurde behauptet, Travon sei ein Deutscher, der nach dem militärischen Misserfolg in Japan 1938 Deutschland verlassen habe...“

Der Klassenführer der Klasse Ia der Friedrich-Ebert-Schule in Heidelberg überbringt am 28. 5.: „Wir möchten einmal anfragen, wo die Schulgebäude für Heidelberg liegen...“

„DU“, Wie haben denn Briefe an die Stadtverwaltung Heidelberg weitergeleitet und wie gehen, dazu Stellung zu nehmen.

Fritz Birbaum-Losow schreibt: „Warum gibt es noch keine Forderungen für mich und alle meine Arbeitslosen in diese Frage zu einer Lebensfrage geworden.“

Verantwortl. Herausgeber: Wilhelm Böttel. - Verlag „Volk und Welt“, Karlsruhe, Waldstr. 24, Tel. Nr. 202.

Vu fragt Dich

- 1. Soll dem Fachbuch in der deutschen Buchproduktion ein größerer Raum gegeben werden... JA NEIN
2. Welcher amerikanische Film hat Dir am besten gefallen?
3. Bist Du Jugendklub in Deutschland? JA NEIN

Übrigens:

In Deutschland lebt den höheren Menschen ein größeres Erziehungsmittel: Das Gelächter höherer Menschen. Das ist eben nicht in Deutschland.
Ein bißchen Güte vor Mensch zu Mensch ist besser als alle Liebe zu Menschheit.
Wenige Menschen sind fähig, sich Überzeugen zu lassen. Überreden lassen sie die meisten.